

In der asketischen Konzentration auf sich selbst, die letztlich nur dem Mann möglich ist, gelingt der Absprung in das Nichts der allumfassenden Gottheit, der Auszug aus der Wiedergeburt, überhaupt aus der Existenz. Das ist freilich nur über völlige Selbstabtötung zu erreichen. Das jetzige Leben dient als Sprungbrett in das Glück, *nicht mehr zu sein*. So als würde ein Spieler nach langem Bemühen das große Los gewinnen, erfährt es aber nicht, weil er – gar nicht mehr existiert. Die Erfahrung Israels zeichnet einen deutlich anderen Horizont. Israel sieht Gott weder als gesichtslose Fruchtbarkeit noch als gesichtslose Vernichtung, als ein alles auflösendes „Nichts“, sondern als klares und persönliches Antlitz. Auch der Mensch, und zwar unterschiedslos Mann und Frau, wird zu Last und Lust der Identität aufgerichtet. Eine einzige Lebensspanne, eingewiesen in Raum und Zeit, die Lösung aus dem Wir-Gefühl in die Entschiedenheit eines Ich – das sind die Merkmale der neuen Menschlichkeit. Der Gott des alten und neuen Israel fordert nicht den Menschen, der sich selber vernichten, abhanden kommen, letztlich vergleichgültigen muß, um in die große Allmacht zurückzutauchen. Er liebt vielmehr einen Menschen, der, ihm zutiefst verwandt, Antwort, Entscheidung, Einsatz wagt. Wie es Teresa von Avila in einem ihrer großen Sätze formuliert: „Sein ganzes Leben leben, seine ganze Liebe lieben, seinen ganzen Tod sterben.“ Die Auferstehung Jesu, worin er alle Wunden seiner Folterung an seinem verklärten Leibe behielt, ist das Zeugnis für die Bewahrung und Verklärung alles irdisch Gebrochenen, Verletzten und Zukurzgekommenen. Wir werden nicht aufgelöst, sondern getröstet. Gott ist nicht der Vernichter, sondern der Vollender unserer Identität. Er wahrht nicht nur unser Gesicht, wir dürfen es auch endgültig zu voller Schönheit entfalten. „Laßt uns an [diesem] unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist treu“ (Hebr 10, 23).

Metropolit Michael Staikos

Das Wirken des Heiligen Geistes in der orthodoxen Kirche¹

Metropolit Michael beginnt seine Darstellung mit einem Bekenntnis zur Ökumene, aber auch mit Kritik darüber, wie einseitig die Mitwirkung der orthodoxen Kirchen darin wahrgenommen wird. Für die orthodoxen Kirchen charakteristisch ist, daß auch für die Pneumatologie die erfahrbare Heilsgeschichte, das konkrete Wirken im konkreten Leben ein maßgeblicher Umgang ist. Der Geist wirkt in der Gemeinsamkeit der Dreifaltigkeit. Die Einheitlichkeit des „heilbringenden Wortes“, wie es bei den Propheten zu hören ist, kann auch das gegenseitige Verständnis von Christentum und Judentum fördern. Schließlich geht Staikos noch auf das Wirken des Heiligen Geistes in den Strukturen und Lebensvorgängen der orthodoxen Kirchen ein – von den Synoden bis zur Bischofswahl.

red

Immer wieder ist es für mich eine Freude, wenn Brüder und Schwestern zusammenkommen mit der gleichen ökumenischen Gesinnung, mit den gleichen Absichten, mit dem gleichen Ziel: gemeinsam Gott zu preisen, gemeinsam christliches Zeugnis abzulegen, gemeinsam den Weg zur Versöhnung und zur Gemeinschaft zu suchen. Und wenn wir uns hier jedes Jahr treffen, um all das zu erleben und weiterhin zu vertiefen, empfinde ich es als eine Stunde der Beglückung und der Bereicherung, ja als eine Wirkung des Heiligen Geistes selbst. Mein Thema lautet zwar: „Das Wirken des Heiligen Geistes in der orthodoxen Kirche“; ich meine aber, daß es eine Blasphemie wäre, wollte man wissen, wo die Wirkung des Heiligen Geistes festzustellen ist und innerhalb welcher Grenzen der Heilige Geist wirken kann! Wenn man die Geschichte unserer Kirchen genau studiert, kommt man auf verschiedene Feststellungen konfessioneller Exklusivismen, die genau die Grenzen der Kirchen, auch als Konfessionen, markieren wollten. Die Konsequenz daraus war, daß auch die Wirkung

¹ Referat, gehalten am 16. 1. 1998 bei der Ökumenischen Fachtagung der Diözesankommission für Ökumenische Fragen der Erzdiözese Wien zum Thema: „Der Geist weht, wo er will“ vom 16. bis 17. 1. 1998 in Wien. Der Vortrag wird hier in leicht gekürzter Fassung abgedruckt.

des Heiligen Geistes und die Heilmöglichkeiten außerhalb der eigenen Grenzen in Frage gestellt wurden. Die anderen wurden dann entweder verdammt, oder man wollte sie zurückholen, damit sie auch endlich zur wahren Kirche kommen, in der die Sakramente heilswirksam sind, in der der Heilige Geist wirkt, damit sie zu ihrem Heil gelangen. Aber der Heilige Geist weht, wo er will. Und daß wir hier in ökumenischer und geschwisterlicher Gesinnung zusammenkommen, bedeutet Änderung einer alten, starren Haltung, bedeutet Erneuerung im Heiligen Geist. Ich weiß, wir sind noch nicht am ersehnten Ziel angelangt, aber wir sind unterwegs. Mit dieser Überzeugung als Ausgangsposition möchte ich versuchen, einige Aspekte orthodoxer Pneumatologie zu vermitteln. Denn ich meine, es ist auch wichtig, daß wir den anderen, den Schwestern und Brüdern, von unserem Glauben und von unseren Überzeugungen Rechenschaft ablegen, wenn wir danach gefragt werden. Es gehört zu den Hauptaufgaben und zu den Hauptprinzipien, den Partner besser kennenzulernen. Ein gemeinsamer Kirchenvater aus der Frühkirche, der hl. Athanasius, Bischof von Alexandrien im 4. Jahrhundert, sagte dazu: „Es ist besser, sich den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, daß man sich wiederhole, als den, daß man etwas Notwendiges zu sagen unterlassen habe.“² Denn auch in unserer Zeit stelle ich immer wieder fest, daß elementare Inhalte unseres Glaubens, vor allem aber unseres Lebens, nach wie vor unbekannt sind. Und das gilt für alle Kirchen.

Einseitige Sicht auf die orthodoxe Kirche

Ein solcher Bereich ist auch die Pneumatologie. Die orthodoxe Kirche wird als Spezialistin der Pneumatologie betrachtet, was zu einer doppelten negativen Konsequenz führen kann: Einerseits wird sie als Vorbild zur Schwärmerei hingestellt, andererseits wird sie als weltfremd und für die konkreten Probleme der Menschen ganz uninteressant beurteilt.³

² Athanasius, *De Incarn.* 20, hg. und übersetzt von R. W. Thomson, Oxford 1971, 482. Deutsche Übersetzung von A. Stegmann: BKV 31, 107 f.

³ Prof. A. Kallis von Münster stellt fest: „Die Nostalgie nach einer in der eigenen Kirche abgeflachten kultischen Mystik und Spiritualität trägt schließlich dazu bei, daß oft ein fiktives, jenseits der Realität liegendes Bild der *Orthodoxie* entwor-

Auf der anderen Seite wird das Gegenteil behauptet: Keine charismatischen Merkmale, keine Spiritualität, kein Wehen und Wirken des Heiligen Geistes spüre man in der orthodoxen Kirche, sondern Macht und Nationalismus, Patriarchalismus und starren Traditionalismus, Konfessionalismus und Antiökumenismus usw.

Manchmal stellt man sich doch die Frage, woher diese Auffassungen und Vorstellungen kommen, die tatsächlich der Verständigung hinderlich sind. Die Psychologen sprechen von einer selektiven Wahrnehmung: Man kann Fakten erwähnen und Dokumente zitieren, glaubt aber doch, es selber besser zu wissen. Die orthodoxen „Popen“ und Bischöfe und Patriarchen tragen Bärte und Talare und Brustkreuze in Purpur und Gold, sie spazieren daher in ihrer Eitelkeit und demonstrieren Macht. So war es doch angeblich auf Plätzen und Straßen von Graz während der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung. So haben wir es in den Zeitungen gelesen und immer wieder gehört! Die meisten, die so geschrieben und kommentiert haben, stürmten diese Würdenträger, weil sie für ihre Medien doch exotische Sensationsbilder bringen wollten!

Die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung von Graz betrachte ich als ein Geschenk des Heiligen Geistes selbst. Hat aber jemand wirklich nach dem orthodoxen Beitrag für das Zustandekommen und für die Durchführung dieser Versammlung gefragt? Ich möchte hier keine Apologie betreiben! Aber um der Ökumene willen muß man doch einige Fakten erwähnen und die eigenen Auffassungen zu vermitteln versuchen.

fen wird, die als eine bloß kultische Gemeinschaft mit reichhaltigen und imposanten liturgischen Zeremonien, Ikonenverehrung, Chorgesängen, Weihrauch- und Kerzenkult und himmlischer Zuwendung betrachtet und auch dargestellt wird“ (A. Kallis, *Orthodoxie. Was ist das?* Mainz 1979, 7 f). Und Alexander Schmemmann schreibt: „Für gewöhnlich wird die Orthodoxie als Spezialistin für ‚Mystik‘ und ‚Spiritualität‘ angesehen“ (A. Schmemmann, *Aus der Freude leben. Ein Glaubensbuch der orthodoxen Christen*, Freiburg im Br. 1974, 7). Selbst Befreiungstheologen befassen sich gerne mit der orthodoxen Theologie, mit der Pneumatologie und mit der Vergöttlichungslehre, um dann aber festzustellen, daß diese ostkirchliche Interpretation „nicht mehr haltbar ist. Denn sie nimmt keinen Bezug auf die Geschichte dieser Welt“ (J. Comblin, *Der Heilige Geist, Bibliothek Theologie der Befreiung*, Gott, der sein Volk befreit, Düsseldorf 1988, 155).

Keine „Leistungsbilanz“ des Wirkens des Heiligen Geistes

Liebe Schwestern und Brüder! Preisen wir also Gott, daß wir zusammenkommen und in aller ökumenischen Offenheit und gegenseitigen Achtung über unsere Situation sprechen dürfen. Und wenn wir bei dieser Tagung über das Wehen und Wirken des Heiligen Geistes in unseren Kirchen sprechen, machen wir es nicht, weil die Leistungen des Heiligen Geistes aufgelistet werden müssen in einer Art Leistungsbilanz oder Leistungskapazität. Nein, das wäre eine Blasphemie gegen den Heiligen Geist. Wenn wir trotzdem versuchen, wenigstens einen Bruchteil seiner Wirkungen zu erfassen und darzustellen, stehen wir vor dem unfafßbaren und unsagbaren Mysterium des Heiligen Geistes, bestaunen und bewundern seine Werke, und wir wollen unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Wir wollen auch damit unsere Verpflichtungen den Menschen gegenüber und dem Dreieinigen Gott gegenüber noch deutlicher, noch bewußter machen, denn alles haben wir umsonst als Gabe bekommen. Mit dem heiligen Basilius möchte ich sagen: „Ihn (also den Heiligen Geist), dessen Natur göttlich, dessen Größe unfafßbar ist, dessen Wirkungen/Energien mächtig sind, dessen Wohltaten gut sind, sollen wir nicht erheben, nicht lobpreisen? Ich weiß aber nicht besser die Ehre zu erweisen als durch die Aufzählung seiner ihm zukommenden Wunder . . . Denn auch Gott, den Vater unseres Jesus Christus, und seinen eingeborenen Sohn vermögen wir nicht anders zu lobpreisen, als indem wir seine Wundertaten, soweit es in unseren Kräften steht, durchgehen.“⁴

Das bedeutet für die orthodoxe Kirche und Theologie, daß der Ausgangspunkt für jede Theologie, auch für die Trinitätstheologie und für die Pneumatologie, die erfahrbare Heilsgeschichte ist, die in konkreten Handlungen und Wirkungen des Dreieinigen Gottes und in der Konsequenz auch des Heiligen Geistes zum Ausdruck kommt. Das konkrete Wirken im konkreten Leben in der konkreten Geschichte steht für die orthodoxe Kirche im Vordergrund und nicht die abstrakte, erkenntnistheoretische, metaphysische Spe-

⁴ *Basilius*, Über den heiligen Geist, XXIII, 46a bis 46b, eingeleitet und übersetzt von *M. Blum*, Freiburg i. Br. 1967, 86. Die Übersetzung hier in Anlehnung.

kulation der Gottesfrage, wie es im Westen im Laufe der Jahrhunderte mehrfach vertreten wurde und in der letzten Zeit korrigiert wird.

In diesem Sinne sind wir überzeugt, daß auch der Heilige Geist bei allen Phasen der Weltgeschichte und der Menschheitsgeschichte am Werk ist. Von der Protologie bis zur Eschatologie, d. h. von Anbeginn der Schöpfung der Welt bis zu den letzten Dingen, jenseits, wenn wir die Möglichkeit bekommen werden, an der Gemeinschaft und der Herrlichkeit des Dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, teilzunehmen, von Angesicht zu Angesicht. Es gibt also keine Zeit in der Menschheitsgeschichte außerhalb der Wirkung des Heiligen Geistes, und dies unabhängig davon, wie nah oder wie fern von Gott der Mensch sich bewegt.

Die Kirchenväter sprechen ziemlich einheitlich, daß alles „vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist geschaffen wurde“⁵, womit einerseits die Gemeinsamkeit der trinitarischen Wirkung, andererseits die Mitwirkung des Heiligen Geistes immer mitbedacht wird. Das bedeutet, daß die Schöpfungstheologie unmittelbar mit der Trinitätstheologie und mit der Pneumatologie zusammenhängt. Wichtig ist dabei festzuhalten, daß nach der anthropomorphen Erzählung der Genesis die Schöpfung des Menschengeschlechts einen besonderen Akt Gottes darstellt.⁶ Am sechsten Tag sprach Gott: „Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“ (Gen 1, 26). Die Qualifizierung der Menschen als Abbild Gottes ist sehr hoch. Sie ist ehrenvoll für die Menschen, sie hat aber zugleich Konsequenzen für das Verhalten der Menschen Gott gegenüber, aber auch der Menschen untereinander, miteinander und füreinander. Diese Qualifizierung der Menschen stellt für sie eine Herausforderung dar, die verpflichtet. So wie der Vater und der Sohn und der Heilige Geist eine harmonische Gemeinschaft auf der Basis der unein-

⁵ Vgl. *Gregor von Nazianz*, Orat. 38, 9, PG 36, 320C; *Johannes von Damaskus*, De fide orth. II, 2 (15), PG 94, 365A. Vgl. *G. Larentzakis*, Einheit der Menschheit, Einheit der Kirche bei Athanasius. Vor- und nachchristliche Soteriologie und Ekklesiologie bei Athanasius von Alexandrien, Grazer Theologische Studien 1, Graz 1981, 107 f.

⁶ Vgl. *Athanasius*, Contra Gent. 2, hg. und übersetzt von *R. Thomson*, Oxford 1971, 6.

gennützigten Liebe sind, so sollen die Menschen auch eine solche Gemeinschaft bilden. Und das hat Konsequenzen auch für das kirchliche und gesellschaftliche Leben.

„Der gesprochen hat durch die Propheten“⁷

Dieses Wort unseres gemeinsamen Glaubensbekenntnisses hat eine sehr große Bedeutung, nicht nur für den weiten Horizont der Heilsgeschichte, sondern auch für unser Verhältnis heute mit dem jüdischen Volk. Deshalb möchte ich auch zu diesem Punkt einige Bemerkungen machen.

Obwohl der Mensch durch seinen Sündenfall sich selbst vom Licht entfernt hat, ist es der Hl. Geist, der immer wieder auch zu diesem gefallen Menschen kommt, um ihn zu erleuchten, um ihn doch zurückzuführen zum Vater und zu seiner *Communio*. Die göttliche Liebe ist stärker als die Schwäche des Menschen. Im Hebräerbrief heißt es: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten“ (Hebr 1, 1). Der hl. Athanasius sagt dazu: „Denn derselbe Geist ist in allen, und gemäß der Verteilung desselben auf jeden einzelnen dient jeder der ihm verliehenen Gnade und verwirklicht sie, sei es Prophezeiung, sei es Gesetzgebung, oder Erinnerung an Geschehenes, oder die Gnade der Psalmen.“⁸ Propheten sind also die Vermittler der Erkenntnisfrucht und der Offenbarung des Hl. Geistes;⁹ sie werden daher auch als sein „Mund“ bezeichnet. Mit alttestamentlichen und neutestamentlichen Texten untermauert der hl. Athanasius seine feste Überzeugung von der Wirkung des Hl. Geistes in dieser Zeit des Alten Testaments, wodurch die Propheten als die damaligen Charismatiker mit feurigen Aufforderungen, Mahnungen und Prophezeiungen ihr Volk zur *Metanoia*, zur Reue und Umkehr bewegen wollten. Diese Propheten werden in der orthodoxen Kirche wie alle anderen Heiligen an bestimmten Tagen im Festkalender unserer Kirche verehrt und gefeiert. Auch in der Liturgie und nach der Wandlung der Gaben betet der Zelebrant: „Ferner bringen wir diesen geistigen

Gottesdienst dar für die im Glauben ruhenden Urväter, Väter, Patriarchen, Propheten, Apostel, Verkünder, Evangelisten . . . usw.“ Damit wird noch einmal die Einheitlichkeit und die Kontinuität der Heilsgemeinschaft sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die Wirkung des Heiligen Geistes bei den Propheten erwähnt auch der hl. Basilius an mehreren Stellen; er gilt als der eigentliche Urheber der Pneumatologie des 2. Ökumenischen Konzils und somit auch dieser Stelle des Glaubensbekenntnisses.¹⁰

Diese Wirkung des Heiligen Geistes bedeutet nicht nur Vermittlung von Wissen, also abstrakte Gotteserkenntnis, sondern auch eine konkrete Heilswirkung. Athanasius bezeichnet die Propheten als die Quellen des rettenden Wortes, wenn er Psalm 17, 16 kommentiert: „Und es erscheinen die Wasserquellen . . .“ Unter Quellen verstehe die heiligen Propheten, aus denen ja das *heilbringende* Wort sprudelt. Denn so steht es über sie geschrieben: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freude aus den Quellen des Heiles“ (Jes 12, 3).¹¹

Mit dieser Stelle wird aber auch die Einheitlichkeit des „heilbringenden Wortes“ betont, das sowohl in der alttestamentlichen als auch in der neutestamentlichen Zeit „sprudelt“ wie das Wasser der Quellen. Somit wird deutlich, daß der Wirkungshorizont des Hl. Geistes verschiedene Zeiten, Testamente, Völker und Kulturen in einer unüberbietbaren Dynamik erfaßt. Diese Auffassung der Kirchenväter kann auch für uns heute hilfreich sein.

Die Menschwerdung Christi unter der Wirkung des Heiligen Geistes

Auch die Menschwerdung Christi ist ohne ihre pneumatologische Dimension undenkbar. „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten . . .“ (Lk 1, 35), sagte der Engel Maria. Und der bekannte Satz des hl. Basilius lautet: „Die Ankunft Christi? Ihr geht der Geist voraus. Seine Gegenwart im Fleisch? Der Geist ist davon nicht zu trennen.“¹² So be-

⁷ Vgl. G. Larentzakis, *Der Heilige Geist verwandelt und heiligt*, in: *Ökumenisches Forum* 14 (1991), 216 f.

⁸ Athanasius, *Ad Marc.* 9, PG 27, 17D; vgl. ebd. 20A; vgl. *Epiphanius*, *Ancor.* 190, PG 43, 236.

⁹ Vgl. *Cyrrill von Jer.*, *Katechese*, 16, 29, PG 33, 966.

¹⁰ Vgl. P. Luislampe, *Spiritus vivificans. Grundzüge einer Theologie des Heiligen Geistes nach Basilius von Caesarea*, Münster 1981, 63.

¹¹ Athanasius, *Exp. in Psalm 17, 16*, PG 27, 112D.

¹² Basilius, *Über den Hl. Geist*, 19, 41b, *Blum* 771 f. Vgl. *Gregor von Naz.*, *Or.* 31, 29, PG 36, 165; *Gregor*

kennen wir auch im Glaubensbekenntnis über die Menschwerdung des Wortes Gottes: „Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden...“

Er versprach nach seiner Himmelfahrt die Sendung des Hl. Geistes, des anderen Parakleten, des Lehrers, des Beistandes, der für immer in seiner Kirche bleiben wird. Und wir wissen es, daß diese Verheißung Christi kein leeres Versprechen, sondern Realität und Wirklichkeit war und ist. Dieses Versprechen erfaßt tatsächlich das ganze Leben der Menschen und der Kirche, gleich in welcher Situation sie sich befinden. So sagte Jesus zu seinen Aposteln: „Wenn man euch vor Gericht stellt, macht euch keine Sorgen, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt. Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden“ (Mt 10, 19 f). Das Grundvertrauen auf den Heiligen Geist ist also gefordert, von den einzelnen Christen für ihr konkretes Leben, aber auch von der Gesamtkirche auf Erden und deren Verantwortungsträgern bei den wichtigen Entscheidungen innerhalb der Kirche.

Synodalität und Demokratie in der Kirche unter der Wirkung des Heiligen Geistes

Dies geschieht bei der konkreten synodalen Struktur der Kirche, also bei den kollegialen und synodalen Entscheidungen in den verschiedenen Formen von Synoden, bei den Lokal- und Regional- bis zu den Ökumenischen Synoden und Konzilien. So versteht die orthodoxe Kirche die synodale Struktur gemäß der biblischen Fundierung, wo es beim sogenannten Apostelkonzil heißt: „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ (Apg 15, 28). Das ist die vertikale, die pneumatologische Dimension der Synodalität, die die demokratischen Formen der Verwaltung der Kirche ergänzt. Aus diesem Grunde muß man unterscheiden zwischen Synodalität und Demokratie in der Kirche. Denn die Demokratie in ihrer absoluten Form ist eine

Palamas, Or. 31, 29. Vgl. A. Basdekis, Das Wirken des Hl. Geistes im Leben der Christen, insbesondere nach Apostel Paulus und Johannes Chrysostomus, in: Epd Dokumentation, 32.

Verwaltungsform der sozial erfassbaren Gemeinschaften, sei es im Staat, sei es in anderen Organisationen. Die Kirche ist zwar auch eine Organisation und sie hat auch eine sinnvolle und notwendige Organisation. Sie ist aber nicht nur eine Organisation, sondern zuerst ein lebendiger Organismus mit einer doppelten Dimension ihrer Existenzform: die horizontale, aber auch die vertikale, die Verbindung mit dem Dreieinigen Gott, von dem sie ihren Grund und ihre Existenzquelle hat. Gerade hier in dieser ekklesiologischen Sicht gibt es oft Mißverständnisse mit westlichen Theologen, die die Kirche nur als Organisation oder als Verwaltung betrachten oder sie nur mit den Amtsträgern allein identifizieren. Deshalb können sie auch die zweidimensionale Ekklesiologie der Orthodoxen nicht verstehen. Für uns Orthodoxe ist der Heilige Geist die Seele der Kirche, ohne dessen Führung und Beistand die Synodalität und auch Konziliarität ihre Grundvoraussetzung verlieren. Das bedeutet, daß die Demokratie in der Kirche eine sehr wichtige zusätzliche Dimension hat, nämlich die pneumatologische, die ihr eine besondere Qualität verleiht, ohne sie im geringsten zu relativieren. In dieser pneumatologischen Dimension relativiert sich aber das rein Formalrechtliche und das absolut Formalamtliche, welches die Menschen unter das Gesetz versklavt, wenn die kirchlichen Bestimmungen und die kirchenrechtlichen Gesetze verabsolutiert werden und um jeden Preis und in jeder Krisensituation des Menschen genau, akribisch angewandt werden müssen. Deshalb bin ich Gott dankbar, daß es in der orthodoxen Kirche die pastorale Möglichkeit gibt, unter der Freiheit und Führung des Heiligen Geistes das Prinzip der Ökonomia bei manchen schwierigen Krisensituationen der Menschen anzuwenden.

Allgemein muß man sagen, daß durch die *synodale Demokratie* die Kirche eine demokratische Form ihrer Verwaltung viel früher angewandt hat als die Verwaltungsstrukturen der verschiedenen demokratischen Staaten, wenn man weiß, daß die Demokratie als Verwaltungsform der Staaten erst in der jüngeren Zeit eingeführt wurde. Ohne diese synodal-demokratische Struktur wäre das konkrete Leben in der orthodoxen Kirche nicht denkbar. Sie setzt dabei die alte Tradition der Frühkirche, der Kirche der Synoden

und der Ökumenischen Konzilien fort. Die Wirkung des Heiligen Geistes bei dieser synodalen Form der Verwaltung der Kirche betrifft die Glaubensinhalte, aber auch die Kanones der Konzilien. Man kann also nicht sagen, der Heilige Geist wirke bei den Synodalen nur, wenn sie dogmatische Fragen des Glaubens behandeln, dann aber verlasse er sie, wenn sie mit Kanones und Bestimmungen das konkrete Leben der Christen regeln wollen. Dies erwähne ich, weil die Ökumenischen Konzilien auch solche wichtigen Kanones verabschiedet haben, welche aber da und dort in Vergessenheit geraten sind. Noch etwas möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen, das mit der Führung des Heiligen Geistes zu tun hat. Selbst die Ökumenischen Konzilien waren nicht bei ihrer Einberufung, also von vornherein ökumenisch, und ihre Rezeption war nicht automatisch garantiert. Der Rezeptionsprozeß war und ist sehr wichtig. Den können wir aber mit rein formalrechtlichen Bestimmungen nicht reglementieren oder genau bestimmen. Die Geschichte der Kirche zeigt uns, daß wir auf die Wirkung des Heiligen Geistes vertrauen müssen. Die Ergebnisse der Rezeption der sieben gemeinsamen Ökumenischen Konzilien des ersten Jahrtausends und die Nichtrezeption von manchen als ökumenisch einberufenen Konzilien (z. B. die Räubersynode, Ephesos 449, oder das ikonoklastische Konzil in Konstantinopel 754) zeugen eindeutig von dieser führenden Wirkung.

Die synodale Struktur, die Wirkung des Heiligen Geistes und die Wahl der Bischöfe in der orthodoxen Kirche

Hier möchte ich in diesem Zusammenhang einen besonderen Punkt hervorheben. Diese grundsätzliche Form der synodalen Demokratie wird auch für die Wahl der Bischöfe in der orthodoxen Kirche angewandt. Bei allen orthodoxen Kirchen ist die Abhaltung einer Synode für die Wahl ihrer Bischöfe mit Mehrheitsbeschlüssen nötig. Die Bischöfe werden in unserer Kirche nicht bestimmt oder ernannt, sondern gewählt, gemäß den Kanones der Ökumenischen Konzilien.¹³ Wir hoffen und vertrauen auf die richtige Wahl

durch die Führung und Erleuchtung des Heiligen Geistes. Wie die synodalen Wahlgremien bzw. Wahlgremien organisiert und zusammengesetzt sind, ist eine Angelegenheit, die von den einzelnen Orthodoxen Autokephalen Kirchen frei für sich und autonom geregelt wird. Wichtig ist, daß es auf alle Fälle eine Wahl mit Mehrheitsbeschlüssen gibt, und zwar unter der Mitwirkung bzw. Beteiligung des ganzen Volkes Gottes, sei es in direkter formeller Art durch die Teilnahme bei Wahlorganen oder informell durch die Bekundung ihres Willens als Zustimmung oder Ablehnung der von einer Bischofssynode gewählten Bischöfe, d. h. als Rezeption oder Nichtrezeption.¹⁴

Die Bischofsweihe erfolgt mit Handauflegung und Epiklese, d. h. Anrufung des Heiligen Geistes (vgl. Apg 6, 6; 8, 17; 1 Tim 4, 14; 5, 22; 2 Tim 1, 6) während der Eucharistiefeier, bei der, gemäß der alten Praxis der Frühkirche (und wie in der katholischen Kirche) mindestens drei Bischöfe konzelebrieren. Im Gottesdienst der Bischofsweihe wird die Pfingstliturgie gefeiert als Zeichen der Mitwirkung des Heiligen Geistes, dessen „Gnade die Schwäche immer heilt und das Fehlende ergänzt“, wie es in der Epiklese der Weihe heißt. „Die hierarchische Struktur der Kirche und die Vielfalt der geistigen Charismen stammen von der gleichen Quelle, vom Hl. Geist. Vollmacht und Charismen, Autorität und Freiheit sind der Kirche vom Hl. Geist gegeben, der zu Pfingsten auf eigene Weise auf die Apostel sich herabgesetzt hat.“¹⁵

Hier möchte ich das wiederholen, was ich beim Eröffnungsgottesdienst der Zweiten

¹⁴ Die Abstimmung selbst für die Wahl eines Bischofs ist nicht ein rein juristisch-formeller Akt. Die Wahl geschieht auch nicht im Sitzungssaal, sondern in der Kirche. Vor dem Altarraum wird ein Tisch aufgestellt, worauf die Wahlurne gesetzt wird. Dann beginnt der Wahl-Gottesdienst mit Liedern und Gebeten aus dem Pfingstfest, um die Führung und Erleuchtung des Heiligen Geistes für die richtige Wahl zu erleben. Im Anschluß daran verteilt der Sekretär der Synode die Abstimmungszettel, die vom Ekklesiarchen gesammelt und in die Wahlurne eingeworfen werden. Die Stimmzähler, die vorher bestimmt wurden, öffnen die Stimmzettel, zählen die Stimmen und verkünden das Ergebnis, den Namen des mit Mehrheit Gewählten, worauf der Zuruf *axios*, er ist würdig, ausgesprochen wird.

¹⁵ Th. Zissis, Die Bedeutung der orthodoxen Pneumatologie, in: Ökumenisches Forum 5 (1982), 19.

¹³ Vgl. G. Larentzakis, Wie wird man Bischof in der Orthodoxen Kirche?, in Demokratie und Kirche. Erfahrungen aus der Geschichte, hg. von M. Liebmann, Graz - Wien - Köln 1997, 107 ff.

Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz am 23. Juni 1997 am Freiheitsplatz gesagt habe: Wir haben „als Diener Gottes und der Kirche unseren Verpflichtungen nachzukommen. Wir haben zu dienen, nicht zu herrschen! Sonst müssen wir vor Gott und der Geschichte Rechenschaft ablegen, weil wir unsere Position mißbraucht haben.“ Wenn ein Bischof von den Gläubigen nicht rezipiert bzw. untragbar geworden ist, muß er gehen.

Der epikletische Charakter der Sakramente bzw. die Wirkung des Heiligen Geistes im sakramentalen Leben

Wir können tatsächlich den Hl. Geist als „Lebensspender“ innerhalb der pneumatologischen Dimension der Kirche und der sakramentalen Existenz verstehen, d. h. bei der Feier der verschiedenen Sakramente, die nicht aus sich selbst, sondern nur unter der Wirkung des Hl. Geistes das bewirken, wofür sie eingesetzt und gefeiert werden. Nur unter der pneumatologischen Dimension betrachtet verlieren die „Sakramente“ ihre juristische Verdinglichung, ihre Versachlichung und ihre magische und statische Betrachtung und können zur Quelle einer neuen, dynamischen, geistvollen und befreiten menschlichen Existenz werden.

Die epikletische Dimension sowohl der ganzen Kirche als auch der Sakramente selbst,¹⁶ d. h. die zentrale Verbindung des Heiligen Geistes sowohl mit der Kirche als Ganzes als auch mit den einzelnen Sakramenten müssen wir bewußter machen. Bei einer anderen Gelegenheit früher habe ich hier auch folgendes festgestellt: Die Epiklese ist ein Wesensbestandteil jeder heiligen bzw. heiligenden Handlung, denn die Anrufung des Hl. Geistes ist das Gebet, das der Priester in Gemeinschaft mit dem Volke Gottes im Zentrum jeder sakramentalen Handlung ausspricht, um vom Vater die Sendung seines Geistes auf die Materie des Sakramentes und auf alle Gläubigen zu erbitten, um sie –

¹⁶ Siehe z. B. die Dokumentation „Die Anrufung des Heiligen Geistes im Abendmahl“. Viertes theologisches Gespräch zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 6. bis 9. Oktober 1975 in der Evangelischen Sozialakademie Friedewald, hg. v. Kirchlichen Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, (Studienheft 9), (Beiheft zur Ökumenischen Rundschau 31), Frankfurt a. M. 1977.

diese durch jenes – in den Geist-Leib des Auferstandenen zu integrieren: keineswegs entmaterialisiert, sondern vollauf belebt und belebend, vergöttlicht und vergöttlichend. Der Hl. Geist, der Paraklet nach der Verheißung Christi, ist das eigentliche Zentrum des Lebens der Kirche.¹⁷ Von der Taufe/Firmung bis zur Eucharistie, bis zu Priestertum, Ehe, Krankensalbung und Beichte, bei denen dadurch das charismatische Element deutlicher erkannt werden kann. Dadurch kann der Dualismus zwischen dem „Institutionellen“ und dem „Charismatischen“ überwunden werden, wenn wir akzeptieren, daß die Christologie von der Pneumatologie nicht getrennt werden darf. „Im Geist wird das Institutionelle charismatisch und das Charismatische institutionell“, betont der Metropolit Johannes Zizioulas¹⁸ mit Verweis auf die bekannte Formulierung des hl. Irenäus: „Ubi Ecclesia ibi et spiritus Dei, et ubi spiritus Dei, illic Ecclesia.“¹⁹ Dadurch können auch sehr viele ökumenische Probleme zwischen den Kirchen richtig bewertet und schließlich gelöst werden, von der Zahl sieben – nicht eins mehr und nicht eins weniger – bis zu Charakter, Gültigkeit, Wirkungsart, Form und Materie usw.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß für den Heiligungsprozeß innerhalb der Kirche die Wirkung des Heiligen Geistes unerläßlich ist, ohne damit die persönliche Verantwortung des Menschen, seinen Glauben und sein richtiges Leben relativieren zu wollen. In der orthodoxen Kirche sprechen wir vom Synergismus.²⁰

¹⁷ Michael Staikos, Das Wirken des Heiligen Geistes als Unterpfand der An- und Wiederkunft Christi. Die Bedeutung der Epiklese, in: Ökumenisches Forum 13 (1990), 71. Referat in Neuwaldegg, 19. 1. 1990.

¹⁸ J. Zizioulas, Die pneumatologische Dimension der Kirche, 140. Vgl. D. Papandreu, Der Heilige Geist als Garant der Wahrheit und der Freiheit, in: MD des konfessionskundlichen Instituts Bensheim 30, Sonderheft, Oktober 1979, 7.

¹⁹ Irenäus, Adv. haer. III, 24, 1, SC 211, 474.

²⁰ Es ist sehr interessant, wie der hl. Basilius die heiligende Wirkung des Heiligen Geistes auf die Menschen beschreibt: „Durch ihn werden die Herzen erhoben, die Schwachen geleitet, die Fortschreitenden vollendet. Indem er die von jedem Makel Gereinigten erleuchtet, weist er sie durch die Gemeinschaft mit sich als Geisterfüllte aus. Wie helle und durchscheinende Körper, wenn Licht auf sie fällt, selbst zu glänzen anfangen und aus sich heraus ein eigenes Licht werfen, so strahlen die Geisttragenden, deren Seelen vom Geist erhellt

Unter diesen Aspekten ist es erfreulich, daß die pneumatologische Dimension wieder erkannt wird, daß man von der Kirche in der Kraft des Geistes sprechen will²¹ und auch gemeinsam ökumenisch anerkennt, daß das ganze Leben der Kirche unter der Wirkung des Hl. Geistes steht.

In diesem konkreten Leben sollen die Früchte des Heiligen Geistes wirksam werden, welche der heilige Paulus an die Galater in Erinnerung ruft: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung (Gal 5, 22 f). Durch diese Früchte des Heiligen Geistes ist ein positiver Verwandlungsprozeß des Menschen und des ganzen Kosmos möglich, wie er durch kein menschliches Mittel und durch keine menschlichen Methoden möglich wäre.

Der Heilige Geist als Person in der trinitarischen Gemeinschaft der Liebe

Von der bis jetzt dargestellten konkreten Existenz und konkreten Wirkung des Heiligen Geistes, also von der heilsgeschichtlichen Erfahrung, kommen wir zur Überzeugung, daß der Heilige Geist all das wirken kann, weil er eine konkret existierende göttliche Person ist, und zwar nicht isoliert, sondern in der trinitarischen Gemeinschaft der Liebe. Noch einmal also: Die Pneumatologie hängt sehr eng zusammen mit der Trinitätstheologie. Die konkrete Existenz und Wirkung des dreieinigen Gottes ist der Ausdruck der Koinonia aller drei göttlichen Personen, die aufgrund der sie verbindenden Liebe eine absolute ist.

Die biblische Fundierung finden wir im Johannesevangelium, das uns das letzte Gebet Jesu Christi überliefert: „Ich bitte aber nicht allein für diese, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich gläubig werden, damit alle eins seien wie du, Vater, in mir und ich in dir. So mögen sie auch in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast“ (Joh 17, 20 f). Und bezüglich

worden sind, selbst geistig geworden, auch zu anderen diese Gnade aus. Dadurch wird Vorausschau des Zukünftigen, Erkenntnis von Geheimnissen, Begreifen von Verborgenen, Verteilung von Gnadengaben, himmlisches Leben, der Reigen mit den Engeln, die Unendlichkeit der Freude, das Verbleiben in Gott, die Verähnlichung auf Gott hin möglich.“ (*Basilius der Große*, Über den Hl. Geist, IX, 20b–20c, *M. Blum*, 46)

²¹ *J. Moltmann*, Kirche in der Kraft des Geistes, München 1985.

der die *Communio* fundierenden Liebe sagte er u. a.: „Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn weiterhin kundgeben, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen“ (Joh 17, 26).

Daraus ist deutlich geworden, daß mit Liebe nicht der Heilige Geist selbst gemeint ist, wie es im Westen manchmal dargestellt wurde, nämlich, daß der Hl. Geist die den Vater mit dem Sohn verbindende Liebe bzw. die gemeinsame Liebe von Vater und Sohn sei.²² Der Heilige Geist ist eine göttliche Person, wie der Vater und der Sohn. Die Liebe verbindet alle drei göttlichen Personen.

Evangelischerseits fragt Wilhelm Dantine deshalb, ob denn von einem Heiligen Geist, der nur „als eine höchst platonische Liebe“ gesehen wird, „eine geschichtsmächtige Wirkung überhaupt zu erwarten“ sei. „Jede Trennung von ‚Gott‘ und ‚Geist‘, als wäre Geist nur die eine oder andere Eigenschaft Gottes, muß abgelehnt werden.“²³

Über die Wirkungen des Heiligen Geistes erfahren wir in erster Linie aus der Hl. Schrift. Das heißt, unsere Pneumatologie ist im Prinzip biblische Theologie. Denn in der Hl. Schrift wird berichtet, daß der Heilige Geist handelt und wirkt und als eine konkrete göttliche Person in die Menschheitsgeschichte eingreift. Er ist „der andere Tröster“, den Jesus Christus senden will (Joh 14, 16). Der Heilige Geist wird die Apostel zur ganzen Wahrheit führen. Auch die Zuteilung der Charismen, wie er will (1 Kor 12, 11), weist auf die Personalität des Heiligen Geistes hin²⁴ und auf seine Führungsrolle für den Menschen überhaupt. Seine Entscheidungshilfe in der Kirche bezeugt die Überzeugung nach dem sogenannten Apostelkonzil, daß die wichtigen Entscheidungen der damaligen Zeit in erster Linie dem Heiligen Geist zugeschrieben wurden. „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ (Apg 15, 28).

²² Vgl. *R. Schulte*, Das Ordensleben als Zeichen, in: *De Ecclesia*, hg. von *G. Barauna*, Bd. II, Freiburg – Basel – Wien 1966, 409. Vgl. auch *P. Knauer*, Der Heilige Geist – Garant der Wahrheit und Einheit, in: MD, Sonderheft, Oktober 1979, 2; *W. Kasper*, Der Gott Jesu Christi, 265 f. *K. Barth*, Die kirchliche Dogmatik, Bd. I, 1, Die Lehre vom Wort Gottes, Zürich 1966, 502.

²³ *W. Dantine*, Die Gottheit des Geistes, in: *Una Sancta* 30 (1975), 299 und 301.

²⁴ Vgl. *G. Larentzakis*, Heiliger Geist II, in: *Ökumene-Lexikon*, 528.